

## Zeitzeugenbericht Peter Spoor

**Erster Kriminalhauptkommissar a. D. Peter Spoor ist 1944 geboren und 1962 in die nordrhein-westfälische Polizei eingetreten. Nach kurzer Zeit im Streifendienst hat er den größten Teil seines Arbeitslebens bei der Kriminalpolizei in Essen verbracht. Im Dezember 2021 erinnert er sich an seine Arbeit in der Ermittlungskommission, die nach der Entführung des Essener Großkaufmanns Theo Albrecht (ALDI-Märkte) gebildet worden war. Herr Albrecht war 1971 mehrere Tage in den Händen seiner Entführer, die ihn vor seinem Firmensitz in Herten überwältigt und entführt hatten. Er wurde später gegen eine Lösegeldzahlung von 7 Millionen Mark, die von dem Ruhrbischof Hengsbach an die Entführer übergeben wurden, unverletzt freigelassen.**

### **Hier kommt nun Peter Spoor zu Wort:**

„Die Sache mit Theo Albrecht war im Dezember 1971. Ich war damals im Rahmen meiner Ausbildung zum Kriminalkommissar zu einem Praktikum in Essen, als Polizeiobermeister im Kriminaldienst. Als die Entführung bekannt wurde, wurden alle „Durchläufer“, also die Praktikanten, ebenso wie eine Vielzahl von ausgebildeten Kriminalbeamten, zusammengetrommelt, um eine Ermittlungskommission, kurz „EK“, zu bilden. Die Truppe bestand schließlich aus stolzen 50 Mann. Es ging ja hier auch nicht um eine Kleinigkeit.

Ich wurde damals dem Kriminaloberkommissar Friedhelm Meise zugeteilt, mit dem ich ein Team bildete, um Spuren, die sich in dem Entführungsfall ergaben, nachzugehen. Friedhelm und ich war so ziemlich als Letzte mit der Zuteilung einer Spur dran, die abgearbeitet werden sollte. Die richtig interessantesten, Erfolg versprechenden Spuren waren bereits an andere wesentlich erfahreneren und prominenter Teams vergeben worden. Der EK-Leiter war damals Günther Fänger, der Chef vom 1. Kommissariat. Er betrat den Raum und meinte zu uns: „Was mach ich denn jetzt mit euch?“

Zum Sachstand zu diesem Zeitpunkt muss ich sagen, dass bereits nach kurzer Zeit einer der Täter, Paul Kron, festgenommen worden war. Er hatte sich verdächtig gemacht, als er in Düsseldorf einen der registrierten Geldscheine aus dem Lösegeld ausgegeben hatte. Fänger hatte daraufhin der Ehrgeiz gepackt. Er ordnete einigen Kollegen an, dass das sichergestellte Auto des Kron, ein älterer Mercedes, „auseinandergenommen“ werden sollte, um hier mögliche weitere Beweismittel gegen den Festgenommenen zu finden. Und tatsächlich. Nach umfangreichen Arbeiten an dem Auto wurden schließlich hinter den Reflektoren der Scheinwerfer mehrere Bündel Banknoten gefunden, die – da die Scheinnummern der 500- und 1000-Markscheine vor der Lösegeldübergabe notiert worden waren - eindeutig als Teil der Beute identifiziert werden konnten. Man hatte mit Kron also den Richtigen festgenommen. Da wir wussten, dass Kron bei der Entführung einen Komplizen gehabt hatte, musste also nun nach dieser zweiten Person gesucht werden.

Nun zurück zu der Situation, als Günther Fänger zu Friedhelm Meise und mir gekommen war und überlegt hatte, wie er uns sinnvoll einsetzen könnte. Fänger trug uns auf, dass wir uns mal um den Rechtsanwalt von Kron kümmern sollten. Es handelte sich um den Düsseldorfer Verteidiger Heinz Joachim Ollenburg. Dieser war schon seit vielen Jahren der Anwalt des bestens polizeibekanntesten Paul Kron, der sein Geld bundesweit als Geldschrankknacker „verdiente“. Er konnte wohl nichts anderes und brach immer wieder Tresore auf. Jedes Mal, wenn er wieder irgendwo ermittelt und festgenommen worden war, tauchte Ollenburg auf, egal wo der Fall gerade verhandelt wurde.



Ein Kripobeamtet schlägt mit der Spitzhacke den frostharten Waldboden unter einer Kiefer auf. Auch hier wurde Geld gefunden.

## Nachts unter drei Bäumen entdeckt:

# Albrecht-Millionen ausgegraben



Der ausgegrabene „Albrecht-Schatz“ auf dem Tisch der Kripo. Wenig später wissen die Beamten: Wir haben das Lösegeld sichergestellt.

**Jetzt schmeckt's besser, schlank zu werden**

Zupavitin, die moderne Schlankheits-Mahlzeit – zählt mit nur 100 Kalorien und hält doch leistungsfähig und fit durch reichlich Vitamine. Zupavitin – das natürlichste, um schlank zu werden – einfach zubereitet, abwechslungsreich durch 5 Sorten: Spargel, Erbsen, Pilze, Ochsenschwanz, Tomaten – wie hausgemacht. Drei köstliche Mahlzeiten DM 4,50. Sparpackungen mit 10 Mahlzeiten nur DM 12,95.

**Zupavitin** natürlich nur in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.  
die moderne Schlankheits-Mahlzeit.



**Entführer Ollenburg brach im Verhör zusammen: Das Geld liegt im Wald!**  
Unter welchen Bäumen liegt der Rest vergraben?

Von der Essener BILD-Redaktion  
**Essen, 2. Februar**  
Die ersten Millionen des Albrecht-Lösegeldes sind wieder da!

2,8 Millionen der insgesamt sieben Millionen Mark wurden in der Nacht zum Dienstag in den Wäldern bei Düsseldorf-Kaiserswerth und Recklinghausen gefunden. Sie lagen etwa einen halben Meter tief neben zwei Eichen und einer Kiefer. Der Entführer von Albrecht, der Rechtsanwalt Heinz-Joachim Ollenburg (47), führte die Kripo durch die nächtlichen Wälder zum Versteck.

Die Polizei hat genau 2 Millionen 812 000 Mark gefunden. Wo sind die übrigen 4,2 Millionen Mark Lösegeld? Oberstaatsanwalt Lindenberg zu BILD: „Ollenburg behauptet jetzt, er habe die sieben Millionen mit seinem Komplizen Paul Kron „ehrlich“ geteilt. Von den 700 000 Mark, die von seinem Beuteanteil noch fehlen, will Ollenburg Schulden bezahlt haben. Den Rest habe er ausgegeben.“

Paul Kron (39) ahnte bis gestern nachmittag noch nicht, daß sein Komplize „ausgedrückt“ hatte. In dem ersten neuen Verhör bilab er bei seiner Aussage:

Er führte die Kripo zum Geldversteck: Rechtsanwalt Heinz-Joachim Ollenburg, der Mann, der die 7 Millionen Mark Lösegeld kassiert hatte.



Genau einen Monat lang hatte Ollenburg geschwiegen. Aber die ständigen Verhöre haben ihn schließlich zermürbt. Nachdem er am Montag nachmittag wieder drei Stunden von Oberstaatsanwalt Lindenberg und Kripohauptkommissar Morschall vernommen worden war, sprudelte es plötzlich aus ihm heraus: Es hat ja doch keinen Zweck mehr, ich sage, wo das Geld liegt.

sage „Ollenburg hat mir nur 10 000 Mark gegeben“, meinte dann aber: „Ich will aber noch mal nachdenken...“

● Lesen Sie bitte auf der nächsten Seite, wie Rechtsanwalt Ollenburg die Kripo zu seinen Geldverstecken führte.

Abb. 1. Die Bild-Zeitung berichtete am 2.2.1972 über den Beutefund (Quelle: Spoor)

Friedhelm und ich waren zunächst wenig begeistert von dem Auftrag. Den Rechtsanwalt eines Beschuldigten zu überprüfen, was sollte da schon bei herumkommen? Es hörte sich nicht nach einer sehr vielversprechenden Ermittlung an. Aber gut. Wir hatten uns um diese Spur zu kümmern, also taten wir es dann auch. Wir fuhren zur Graf - Adolf-Str. 45 in Düsseldorf. Dort war Ollenburgs Kanzlei. Zunächst sahen wir uns einmal das Haus an. Es war ein mehrgeschossiges Gebäude, in dessen fünften Obergeschoss Ollenburg seine Praxisräume hatte. Im Parterre des Hauses war die Femina-Bar. Dort tranken Friedhelm und ich erstmal ein Bier und wir machten uns Gedanken, wie wir an weitere Informationen kommen könnten. Theo Albrecht, der nach der Lösegeldzahlung wieder freigekommen war, hatte in seinen Vernehmungen, die andere Kollegen mit ihm gemacht hatten, verschiedene vage Angaben zu seinem Entführungsort machen können, die wir uns durch den Kopf gehen ließen. So hatte er in seinen Aussagen davon gesprochen, dass er vor dem Haus regelmäßig eine Straßenbahn vorbeifahren gehört hatte. Nach draußen schauen konnte er allerdings nicht. Weiterhin wusste er zu berichten, dass mehrmals am Tag ein kleines Glöckchen in der Umgebung gebimmelt hatte. Allerdings nicht in der Lautstärke einer normalen Kirchenglocke, sondern eher deutlich zarter, mehr wie die Glocke einer Kapelle. Auch hatte er mit verbundenen Augen beim Betreten des Treppenhauses mitbekommen dass es in dem Haus einen Aufzug gab. Da ihm bei Gängen zur Toilette von einem der beiden Täter immer die Augen verbunden wurden - er hatte sich aus Angst auch nicht getraut, die Augenbinde abzunehmen - hatte er außer dem kleinen Raum, in dem man ihn gefangen gehalten hatte, nichts zu sehen bekommen. Er konnte sich aber durch Bewegen und Fühlen im eigentlichen Toilettenraum erinnern, dass in der Toilette, die ein langer schmaler Schlauch gewesen sein musste, ein Doppelwaschbecken installiert war. Bei der Toilette funktionierte der Abzug nicht, so dass man neben der Toilette immer einen Wasserabsperrhahn auf- und zudrehen musste, um die Spülung in Gang zu setzen oder zu beenden.

Friedhelm und ich stellten fest, dass vor dem Kanzleigebäude tatsächlich eine Straßenbahn fuhr. Auch gab es in dem Haus einen Aufzug. Allerdings war uns nicht klar, welche Glocke Herr Albrecht möglicherweise gehört haben konnte. Wir suchten deshalb eine Polizeiwache in der Nähe auf und befragten die dortigen Kollegen, was es mit dieser Glocke auf sich haben könnte. Den Kollegen kam schnell die Idee, dass es sich nur um die Glocke des Klosters, das es unweit der Kanzlei gab, handeln könne. Wir ließen uns dann die Adresse des Klosters geben und baten dort einen der Mönche, nachdem wir unser Anliegen geschildert hatten, doch einmal die Klosterglocke läuten zu lassen. Und tatsächlich hörte man bei diesem Versuch ein feines Bimmeln, das nicht so laut war wie das einer Kirchenglocke. Danach fuhren wir zum städtischen Bauamt, um die Baupläne des Hauses einzusehen. Der dortige Amtsleiter zierte sich zunächst und machte Datenschutzgründe dafür geltend. Schließlich konnten wir den Amtsleiter überzeugen, uns doch die Pläne vorzulegen. In den Zeichnungen war tatsächlich auch eine Toilette zu erkennen, die zwar sehr langgestreckt, dafür aber auch sehr schmal war. Alles passte also!

Die Gesamtschau der Informationen bestärkte uns in dem Gefühl, tatsächlich das ehemalige Gefängnis Albrechts gefunden zu haben. Wir fuhren daher schnell wieder nach Essen und teilten Günther Fänger und anderen EK-Mitgliedern unsere neuesten Erkenntnisse mit. Da die Spur jetzt sehr vielversprechend war, wurde ein Durchsuchungsbeschluss erwirkt und sofort ein größeres Aufgebot an Beamten zusammengestellt, um die Kanzlei zu durchsuchen. Günther Fänger, unser Chef, fuhr natürlich auch mit. Als wir abends schließlich an der Graf-Adolf-Straße eintrafen, brannte oben in der Kanzlei Licht. Das Adrenalin stieg bei uns kräftig an. Wir begaben uns ins fünfte Obergeschoss und ramnten, in der Annahme, dass die Kanzlei besetzt sei, die Tür ein. In den Räumen war allerdings keine Menschenseele. Man hatte offenbar nur vergessen, das Licht auszumachen.

Im Bereich der Toilette konnte man auf dem Linolboden sehen, dass hier offenbar noch vor kurzem Möbel verrückt worden waren. Wie sich später herausstellte, war die Tür, die in den „Gefängnis“-Trakt der recht großen Kanzlei führte, zur Zeit der Entführung mit Möbeln zugesperrt worden, was wohl die Spuren verursacht hatte. Bei der Besichtigung der Toilette fand sich alles so, wie es von Herrn Albrecht beschrieben war. Der Raum war sehr lang und schmal, es gab ein Doppelwaschbecken und die Toilettenspülung war tatsächlich defekt, so dass man einen Absperrhahn an der Seite öffnen musste, um Wasser durch die Toilette fließen zu lassen. Wir ließen Herrn Albrecht, der im Wagen unseres Polizeipräsidenten nach Düsseldorf gefahren worden war und unten im Wagen auf der Straße gewartet hatte, hochkommen. Tatsächlich passte alles, wie von ihm geschildert.

Der Anwalt Ollenburg weilte aber zu dieser Zeit schon nicht mehr in Deutschland. Er hatte sich nach der Tat über ein Reisebüro ein Flugticket und eine Hotelbuchung für einen Urlaub in Mexiko verschafft. Über das Reisebüro, in dem er gebucht hatte, konnten wir das Hotel erfahren, in dem er abgestiegen waren. Es wurden Auslandsermittlungen angestellt, so dass Ollenburg in Mexiko zum unerwünschten Ausländer erklärt und nach Mitteilung der dortigen Behörden in ein Flugzeug nach Deutschland gesetzt worden war. Als er in den frühen Morgenstunden am Neujahrstag 1972 auf dem Flughafen in Frankfurt landete, wurde er sogleich von Angehörigen unserer EK festgenommen, in Essen einem Haftrichter vorgeführt und in Untersuchungshaft genommen.

Günther Fänger war so sehr mit den Ermittlungsergebnissen von meinem Kollegen Meise und mir zufrieden, dass er, wohl angeregt durch den Polizeipräsidenten, uns nun die Ermittlungen in einer sehr glamourösen Spur gönnte. Wir sollten sofort in die Schweiz, nach Davos, fahren. Andere Ermittlungen nach der Lösegeldübergabe hatten nämlich ergeben, daß die halbwüchsige Tochter von Ollenburg mit ihrer Tante, der Schwester Ollenburgs und deren Ehemann nach Davos gefahren, da sie dort ein Ferienhaus hatten. Das war – wie sich später herausstellte, rein zufällig der Tag der Geldübergabe in Ratingen. Wir sollten die Tochter, deren Tante und Onkel zur Sache als Zeugen vernehmen.

Friedhelm und ich bekamen von der Behörde für die weite Fahrt in die Schweiz den besten und modernsten Wagen gestellt, den es bei der Kripo seinerzeit gab, einen VW 411. Vor Ort hatte man für uns ein Doppelzimmer in einem Nobelhotel gebucht. Auf der Anfahrt, schon auf Schweizer Gebiet, amüsierten Friedhelm und ich uns köstlich. In den Schweizer Nachrichten im Autoradio war nämlich zu hören, dass „in der Entführungssache Albrecht zwei deutsche Agenten zu Ermittlungen auf dem Weg in die Schweiz“ seien. Die „Agenten“ hörten die Nachricht des Rundfunksprechers mit. Die Ermittlungen vor Ort führten nicht viel weiter. Die Tochter hatte wohl von den Plänen und der Tatausführung ihres Vaters tatsächlich nichts mitbekommen. Ein schöner Nebeneffekt der Reise war allerdings, dass wir so über mehrere Tage hinweg Davos kennenlernen konnten und ich daher später mit meiner Frau dort noch mehrfach Urlaub gemacht habe.

Etwa eine Woche später, es war inzwischen um die Wende Januar/Februar herum, war Ollenburg in der Haft „weichgekocht worden“ und legte ein Geständnis ab. Er war auch bereit, uns seinen Teil der Beute, den er in Wäldern vergraben hatte, zu zeigen. Er hatte das Geld in der Nähe von Recklinghausen und Ratingen in Schonungen verbuddelt. Wir fuhren daher mit einigen EK-Mitgliedern und Ollenburg zu einem Waldgelände in Ratingen, zu dem er uns dirigierte. Er zeigte uns schließlich nach kurzem Marsch durch den verschneiten Wald einen Baum, unter dem er einen Teil der Beute vergraben hatte. Ein Kollege und ich bewaffneten uns mit einem Spaten. Schon nach wenigen Spatenstichen spürte ich, dass etwas Weiches unter dem Waldboden verborgen war. Dieses weiche Objekt entpuppte sich als eine ganz simple Plastiktüte, die prall mit Geldscheinen gefüllt

war. Allerdings konnte das nicht alles gewesen sein. Wir beschlossen daher, da es inzwischen stockdunkel geworden war, eine Wache in der Nähe des Baumes einzurichten. Friedhelm und ich



Abb. 2. Peter Spoor, links im Bild mit Spaten, und einer seiner Kollegen nach dem Fund des Lösegeldes (Quelle: Spoor)



Abb. 3. Essener Kriminalbeamte beim Zählen des Geldes (Quelle: Spoor)

fuhren nach Essen, ich machte uns zuhause schnell ein paar Butterbrote und wir bekamen einen VW-Bus zugewiesen, der über eine Standheizung verfügte. Mit diesem Fahrzeug fuhren wir nach Ratingen zurück und lösten die dortigen Kollegen ab. Am nächsten Morgen um 7.00 h kam dann unsere Ablösung, jetzt wieder in Begleitung von Ollenburg, und es wurde noch mehr Geld gefunden. Von den 7 Millionen Mark Lösegeld wurden so in kurzer Zeit knapp 3,5 Millionen wiedergefunden. Laut Ollenburg sollte das restliche Geld Kron haben, der allerdings behauptet hatte, er sei nur mit einem kleinen Betrag von Ollenburg abgespeist worden. Wo das restliche Geld geblieben ist, dieses Geheimnis haben Kron und Ollenburg später ins Grab mitgenommen. Kron und Ollenburg waren vor Gericht zu je neun Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden und sind inzwischen verstorben.“



Abb. 4. Peter Spoor im Alter von 77 Jahren als Pensionär – 50 Jahre nach dem Albrecht-Fall (Quelle: Spoor)